

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* In Gegenwart des Kaisers ist am Dienstagabend in Danzig das Linienschiff „J“ vom Stapel gelaufen und durch den Fürsten Hohenlohe-Langenburg auf den Namen „Graf“ getauft worden. — Nachdem der Monarch dann den schwarzen Leibbusaren in Panzger einen Besuch abgestattet hatte, fuhr er nach Potsdam zurück.

\* Einen Ausspruch des Kaisers über die Notwendigkeit des konfessionellen Friedens innerhalb der deutschen Bevölkerung teilt der bayrische Zentrumsführer Frh. v. Hertling in einer Wahlversammlung zu München mit, wo er diesmal als Nachfolger des verstorbenen Frh. v. Deere man für den Reichstag kandidiert. Er glaube, sagte Frh. v. Hertling, nicht indiskret zu sein, wenn er hier auch einmal öffentlich ausspreche, was er bisher nur im engeren Kreise erzählt habe, nämlich daß der Kaiser in einem Gespräch einmal zu ihm gesagt habe: „Wir können uns doch nicht wie unsere Altvordern über religiöse Fragen die Köpfe einschlagen, wir müssen doch friedlich miteinander leben!“

\* Prinz Heinrich, dessen ihm unterstehendes Geschwader an der spanischen Küste bei Vigo kreuzt, ist in Madrid zum Besuch des Königs Alfonso eingetroffen.

\* Im Hinblick auf die bevorstehende Diamanthochzeit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz und seiner Gemahlin, Auguste, geb. Prinzessin von Großbritannien (Tochter des Herzogs Adolf von Cambridge), hat der greise Landesfürst folgende öffentliche Kundgebung erlassen:

„Es naht der Tag, an welchem vor 60 Jahren der Erzbischof von Canterbury in der Schloßkapelle von Buckingham-Palace in London die Hand der teuren Großherzogin für immer in die meine legte, und lange haben wir uns darauf gefreut, dies seltsame Fest der Diamanthochzeit zusammen begehen zu können. Leider haben wir uns entschließen müssen, auf eine Feier desselben zu verzichten, so schmerzhaft mir dies auch empfunden — eine solche ist durch den schwankenden Zustand meiner Gesundheit ausgeschlossen. Unser Dank aber an alle diejenigen bleibt derselbe, welche sich dieses Tages haben freudvollst erinnert wollen. Friedrich Wilhelm.“

Das hohe Paar wurde am 28. Juni 1843 getraut; der Großherzog steht gegenwärtig im 84., die Großherzogin im 81. Lebensjahre.

\* Ein Meldeamt für deutsche Schulen im Auslande hat der Verband deutscher Schulen in Rumänien in einer Eingabe an den Reichsminister gefordert. Dazu wird bemerkt, daß bereits in zweifacher Weise für ein solches Meldeamt gesorgt ist. Nämlich beruht das preuß. Kultusministerium die deutschen Auslandsschulen, die sich melden, mit Lehrkräften, privatum tut das die Lehrervermittlungsstelle des Deutschen Auslandsschulvereins (Berlin, Landgrafstraße 7), die ebenfalls in den Stand gesetzt ist, über die Tüchtigkeit jedes Bewerbers zuverlässige Auskunft zu geben und bereits über 400 Bewerbungen entgegengenommen hat.

## Frankreich.

\* Dem Marineminister Herrn Pelletan geht in der Weinlaune häufig die Zunge durch! In einer Rede, welche er in Paris auf einem Bankett des Vereins ehemaliger Seeleute hielt, führte er aus, das Fehlen entscheidender Erfahrungen mache das Problem der nationalen Verteidigung noch schwieriger. Es sei möglich, daß eine Seemacht, welche allgemein als die stärkste angesehen werde, in Wirklichkeit sich in einem Zustande der Minderwertigkeit befinde. Denn niemand habe bis jetzt einen Kampf mit modernen Kriegsmitteln gesehen. Der Minister fügte hinzu, um zu vermeiden, daß seine Worte falsch ausgelegt würden, wolle er ausdrücklich erklären, daß er England bewundere, und daß es ein Unglück für die Menschheit sein würde, wenn der zivilisatorische Einfluß dieser großen Mitarbeiterin Frankreichs gehemmt würde.

## Spanien.

\* In Madrid bildet sich gegenwärtig auf Anregung des Konsuls Dr. Berl und des Pastors Fiedner eine selbständige deutsche evangelische Gemeinde. In Barcelona wurde am 15. März der Grundstein zu

einer evangelischen Kirche gelegt. Diese darf nach dem Gelebe von außen nicht als Kirche kenntlich sein, keinen Turm und keine Glocken besitzen.

## Rußland.

\* Die besondere russische Konferenz für die Bedürfnisse der Landwirtschaft hat in Petersburg neun Sitzungen der Regelung des Getreidehandels gewidmet und eine Reihe von Maßnahmen in Vorschlag gebracht, von welchen die auf Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Statistik und die Entwicklung des postalischen, telegraphischen und telephonischen Verkehrs bezüglichen von dem Kaiser genehmigt wurden. Gemäß diesen Beschlüssen wird bei der Anlage neuer Telephonnetze die Privatkonkurrenz zugelassen. Ferner werden den Selbstverwaltungs-Institutionen für Telephon-Anlagen Erleichterungen gewährt und weiter für die Anlage internationaler Telephonlinien, besonders zwischen bedeutenden Handels-, Industrie- und Verkehrsmittelpunkten, Zugeständnisse gewährt.

## Balkanstaaten.

\* In Konstantinopel macht man sich auch wieder auf eine Erneuerung der unangenehmen Zwischenfälle gefaßt. Einzelne Boten haben die Maßnahmen zu ihrer Sicherheit außerordentlich verstärkt. In der russischen Botschaft kassieren ungefähr 150 russische Marineoffiziere; etwa ebensoviel liegen in der französischen Botschaft, deren Tore gänzlich geschlossen sind. In die französische und die russische Botschaft kann niemand ohne Legitimation eintreten. In weitem Umkreise sämtlicher Botschaften ist wieder eine große Menge Polizei- und Geheimagenten postiert.

\* In Mazedonien haben neue Vandalenkämpfe stattgefunden. Bei Mogila, nördlich von Monastir, wurde eine dreizehn Mann starke bulgarische Bande vernichtet. Außerdem wurden vier Dorfbewohner und zwei Frauen getötet. Eine große Bande setzte sich im Dorfe Smerdek am Prespaee fest. Die Insurgenten verbargen große Mengen Dynamit und Munition in mehreren Dorfhäusern. Eine türkische Truppe schloß das Dorf ein. Der Kampf begann am Donnerstag und dauerte dreißig Stunden. Mehrere Bomben explodierten und steckten das ganze Dorf in Brand. Nach der Lösung des Brandes wurden unter den Trümmern 150 Leichen gefunden.

\* Nach Konstantinopel aus Konstantinopel sollen einige Bulgaren aus den drei Wilajets nach Tripolis in Afrika verbannt werden. Nach türkischen Angaben erfolgen auch Verbannungen nach weit entfernten kleinasiatischen Gebieten. In maßgebenden türkischen Kreisen erwartet man seitens des neuen bulgarischen Kabinetts Versuche zur Besserung der Beziehungen und zur Lösung der Grenz- und anderer Fragen.

\* Die angebliche Züchtigung der Albanesen durch die türkischen Truppen stellt sich nach dem Berl. Tagebl., wie man gleich argwohnt, als eine Farce und ein Fiasco heraus. Nirgends ist es zu einem wirklich ersten Zusammenstoß gekommen, und wo die Truppen in Überzahl waren, zogen sich die Albanesen in die Berge zurück. Von Unterwerfung ist keine Rede.

## Asien.

\* Von den Russen werden immer neue Vorwände herangeführt, um die vertragsmäßige Räumung der Mandschurei, dieses für Rußland so bedeutungsvollen Mittelgliedes zwischen Sibirien und Korea, zu verzögern oder gar von neuem Truppen dahin zu werfen. Auf nichts anderes ist eine Wladivostoker Depesche der „Nomoje Wremja“ berechnete, die besagt, der Abzug der russischen Truppen aus der Südmandschurei habe zunehmende Frechheit der Chunksenbanden zur Folge, welche sich in größerer Zahl vereinigen. In den Provinzen Fuchen und Kirin, besagt die Meldung weiter, führten zahlreiche Chinesen und Mandschuren für ihr Leben und Eigentum. Längs der Linie der ostchinesischen Bahn sammeln sich erwerbshungrige chinesische Arbeiter; in Charbin befinden sich 40 000

Chinesen, 50 000 lagern längs des südlichen und nördlichen Abschnittes der Mandschurenbahn; das Zusammenströmen der Chinesen dauert noch fort.

## Die Sicherheit der Bahnübergänge

läßt manches zu wünschen übrig und bei Kreuzungen zwischen Landstraße und Bahngelände sind schon häufig Unglücksfälle vorgekommen, weil beim Nähen eines Zuges die Schranken entweder nicht herabgelassen oder zur Nachtzeit aus einiger Entfernung nicht sichtbar waren. Eine neue Art von elektrischen Warnungssignal-Anlagen, die an der unbewachten Aubeau-Kreuzung der westfälischen Kleinbahn mit elektrischem Betriebe Neuhaus-Senne mit der eingeleiteten Staatsbahn Wabern-Brackwede, nahe der Station Sennelager, angebracht worden ist, verdient allgemeine Beachtung, weil sie automatisch dem Wagenführer der elektrischen Bahn das Herannahen eines Zuges der Staatsbahn nicht nur durch ein Alarm-, sondern auch durch ein Sichtsignal ankündigt. Der Apparat wird ohne Mitwirkung von Menschenkraft unmittelbar durch den herannahenden Zug in Tätigkeit gesetzt. Allerdings ist zum Betriebe einer derartigen Anlage elektrischer Strom nötig, dessen Zuleitung jedoch in der Nähe von Elektrizitätszentralen keine Schwierigkeit begegnet. Das oben erwähnte Warnungssignal gleicht in der Form vollkommen dem gewöhnlichen Straßenlaternenwerk, birgt aber in seinem eisernen Mantel einen kleinen schnelllaufenden Elektromotor, welcher durch Zahnradübertragung und durch Vermittlung von Winkelhebel und Zugdraht den Hammer eines Läutewerkes zum Anschlagen bringt, gleichzeitig treten durch den elektrischen Strom vier Glühlampen, von denen drei in einer großen Signallaterne angebracht sind, während die vierte auf der Station Sennelager als Kontrollampe dient, in Funktion. Das Motorlaternenwerk wird durch den herannahenden Zug mittels zwei Kontakten, die etwa 500 Meter vor und hinter der Kreuzung liegen, eingeschaltet, während ein dritter Kontakt unmittelbar bei dem Bahnübergang eingebaut ist. Beim Befahren des ersten Kontaktes bringt der Zug das Läutewerk zum Erdben und auf den weißen Scheiben der Laterne leuchtet die Aufschrift „Zug kommt“ auf. An der Kreuzung angelangt, schaltet der Zug mittels des zweiten Kontaktes das Läutewerk und die Glühlampen wieder aus, und das Befahren des dritten Kontaktes führt das auf der Station Sennelager aufgestellte Schaltwerk wieder in die Normalstellung zurück. Schaltwerk und Schienenkontakte sind durch eine Drahtleitung verbunden, während die Zuleitung des elektrischen Stromes nach dem Schaltwerk auf Station Sennelager und von diesem nach dem Läutewerk durch eine Kupferdrahtleitung erfolgt. Die ganze Anlage, von der Siemens u. Halske Aktiengesellschaft hergestellt, hat sich trotz ihrer Einfachheit bisher bewährt und ihre Einführung für unbewachte Bahnübergänge in der Nähe von großen Eisenbahnstationen mit elektrischen Zentralen dürfte wesentlich zur Sicherung des Verkehrs beitragen. (Berl.)

## Von Nah und fern.

Die Automobil-Fernfahrt Paris-Madrid, der seit Wochen ganz Frankreich das lebhafteste Interesse entgegenbrachte, hat am Sonntag begonnen, aber gleich im Anfang einen so verhängnisvollen Verlauf genommen, daß sich der Minister des Innern Combes veranlaßt sah, ihre Fortsetzung, soweit sie nach französisches Gebiet hinführt, zu verbieten. Die Fahrt hat nämlich vom Start bis zur ersten Etappe dreizehn Opfer gefordert, indem vier Chauffeure und vier Passanten getötet, fünf Automobilisten schwer verletzt wurden. Die Einzelheiten dieser Unglücksfahrt sind so erschütternd, daß ihnen gegenüber die meisten der schweren Automobilunfälle aus der letzten Zeit fast unbedeutend erscheinen. Auch die spanische Regierung hat die Fahrt auf ihrem Gebiete untersagt.

## Herzensstürme.

Roman von G. Wild.

Das junge Mädchen hatte das ganze Gärchen geplündert, um den Sarg der Toten zu schmücken; keine Blume, keine Blüte war mehr zu sehen, der kleine Fleck sah so öde und leer aus, als hätte auch hier der Senfemännchen seinen Ginzug gehalten.

Hedda sah in dem kleinen Stübchen beim Fenster und blickte traurig durch die Scheiben. Es war ein trüber unpreudlicher Tag; der Himmel war seit dem Morgen mit düstern Wolken umzogen gewesen und jetzt fing es zu regnen an — erst wenig und leise, dann immer härter, bis dicke Tropfen mit Nacht an die kleinen Scheiben schlugen. — Hedda dachte an Paul und seufzte. Wo mochte er jetzt wohl sein? Sie bereute es nicht, so hart gegen ihn gewesen zu sein; wenn er jetzt wieder vor ihr stünde, sie würde genau ebenso handeln, aber sie konnte den Gedanken nicht wehren, die sich in ewigem Kreislauf um ihn und die Tote drehten. Und je länger sie so dach und nachdachte, desto heißer und heftiger stiegen die Tränen aus ihrem Herzen empor, bis sie ihr die Lider nähten und die Augen füllten; da barg sie ihr Gesicht in beide Hände und schluchzte still in sich hinein. Es war ihr ein Trost, daß sie sich von Herzen ausweinen konnte.

Darüber war die Dämmerung hereingebrochen, die Schatten der Nacht senkten sich herab, alles ringsum in ein fürniges Grau hüllend; in Heddas einsamem Stübchen war es ganz

dunkel geworden. Da ertönte an der Tür ein Pochen; erst leise, dann stärker. Das Mädchen fuhr empor, eine jähe Blut überflutete ihre bleichen, tränenerfüllten Wangen. Sollte er es sein? War er zurückgekehrt, um noch einmal Abschied zu nehmen? Mit zitternden Händen und fliegendem Atem tastete sie nach Licht. Nun brannte die Lampe, aber Hedda blieb zaudernd stehen. War es nicht besser, sie hielt ihre Tür verschlossen? Ein Ende mußte ja doch alles haben! Da ertönte das Pochen wieder, lauter, ungeduldiger — sie vernahm auch draußen eine Stimme.

Gewaltig ihre Schwäche bezwingend, schritt sie zur Tür. Auf ihre Frage, wer draußen sei, antwortete eine heisere Stimme: „Ich bin's — Eduard Winter, ich will meine Tochter Hedda sehen!“

Die Lampe zitterte in des Mädchens Hand. Ihr Vater! Die ganzen langen Jahre hatte er sich nicht um sie gekümmert. Sie hatte es versucht, ihn zu vergessen, da sie seinem Andenken keine liebende Erinnerung weihen konnte; was führte ihn hierher zurück, was wollte er von ihr?

Sie zögerte noch einen Augenblick, dann schloß sie mit einem Gefühl namenloser Bitterkeit die Tür auf. Da stand er vor ihr, genau wie sie es sich gedacht: halb Hummel, halb Bettler, mit einer gewissen schabigen Eleganz gekleidet, die das Glanz seiner ganzen Erscheinung nur noch schärfer hervortreten ließ.

Eduard Winter taumelte herein; seine vom Lichtglanz geblendeten Augen starrten blöde nach der hohen, schlanken Gestalt, die vor ihm stand.

„Hedda, meine Tochter?“ stotterte er.

„Die bin ich,“ sagte sie kalt. Er machte einen mißglückten Versuch, sie zu umarmen; das junge Mädchen wich ihm zurück. „Nicht? Nun, auch gut!“ grinste er. „Wir beide sind ja nie zärtlich zueinander gewesen. O, du warst eine böse kleine Hummel, die mir viel zu schaffen machte.“

Hedda antwortete nicht; sie ergab sich darin, den bitteren Kelch bis zum letzten Tropfen zu leeren. „Komm herein,“ sagte sie nach einer Weile mit flagernder Stimme, die Tür des Stübchens öffnend.

Er schritt an ihr vorbei — hinein. Ein Stel erfaßte sie, als er sie streifte. Er roch nach Spirituosen und seine matglänzenden Augen bezeugten, daß er wieder seinem Lieblingslaster gefrönt habe. Allein sie bezwang sich; er sollte kein Wort des Vorwurfs von ihr hören. Gebessert hätte es ihn ja doch nicht! Mit unbeweglichem Gesicht stellte sie die Lampe auf den Tisch und schob ihm einen Stuhl hin, sie selbst blieb mit über der Brust gekreuzten Armen vor ihm stehen.

Eduard Winter setzte sich. Der volle Schein der Lampe fiel auf ihn. Einst mußte er ein wunderlicher Mann gewesen sein, das sah man heute noch trotz der deutlichen Spuren, die ein wüßtes Leben in seinen Zügen zurückgelassen. Auch in seiner Haltung zeigte sich noch etwas von dem Manne, der einst in besseren Kreisen gelebt haben mochte, und die Hand, die er auf den Tisch stützte, war, obwohl sonnengebräunt und nicht ganz rein, doch von tadelloser Form. Winter mußte sich neugierig die Erscheinung

Der Fürst von Monaco ist auf einer Automobilfahrt von seinem bankfürstentum nach Paris erheblisch, was der nicht lebensgefährlich verunglückt.

t. Der Kaiser hat der Loge „Zur Ehre der Mutter“ in Marienwerder (Westpreußen) Anlaß ihres 100-jährigen Bestehens die Ehre eines kostbaren Rahmen gehaltenes Bildes mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift als Geschenk zugehen lassen.

t. Der deutsche Kronprinz als Jäger. Von einer Jagdüberretung Kronprinzen wird mitgeteilt: Der Kronprinz hatte gelegentlich seines kürzlichen Jagdbesuchs beim Frh. v. Schorlemer auf Liefer-Mosel gerade einen feisten Bod geschossen. Plötzlich tauchte ein Förster auf und er den zufällig ohne Begleitung befindlichen Kronfolger nicht kannte, dem Schützen jedoch zu verstehen, daß er auf fremdem Gebiet geraten sei. Als kurze Zeit einige Jagdgäste zu dem Kronprinzen und den Förster über die Persönlichkeiten „Jagdförsters“ aufklärten, entschuldigte der Förster zwar, erklärte indessen, daß er die Jagd, Oberförster Neupingel, Thalfang, von dem Vorfall pflichtgemäß Meldung machen müsse. So geschah schließlich dem Kronprinzen seine dieberei“ von dem geschädigten Jagdbesitzer zuziehen worden.

t. Urlaub für Prinzen. Auch die Prinzen unterstehen der Dienstdisziplin, bemerkt folgende Meldung aus Kiel: Prinzen Adalbert von Preußen, des paars brittischstem Sohne, ist in seinem Charakter als Leutnant z. S. auf seinen vom 30. Mai ab ein fünfjähriger Pfingstbis einschließlich 3. Juni, an das Hoflager zu Potsdam bewilligt worden. In den übrigen wird der Prinz mit Ende dieses Monats der Torpedofürs der Fahrnis zur See in Bord des „Blücher“ beendet haben. Die Rückkehr vom Pfingsturlaub nimmt der an dem Infanterierekurs beim 1. Bataillon teil.

Der Prozeß gegen Hüffener. Der Prozeß gegen Hüffener, der kürzlich in Offenbach (Hessen) im ersten Instanzurteil verurteilt wurde, hat, wie berichtet, am Dienstag vor dem Reichsgericht in Berlin verhandelt. Der Angeklagte ist ein 40-jähriger Mann, der in der Marine diente. Der Prozeß handelt von einem Verbrechen, das im Jahr 1894 in der Marine begangen wurde. Der Angeklagte wurde zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren verurteilt. Die Verhandlung war öffentlich.

Über das historische Kostümfest. In der Kaiserstraße in Wiesbaden am 2. und 3. Oktober in und um der Ruine Sonnenberg anzuhalten, wird berichtet: Über dreihundert Personen wirkten beim Einzuge des Kaisers zum Fest. In Wiesbaden am 2. und 3. Oktober in und um der Ruine Sonnenberg anzuhalten, wird berichtet: Über dreihundert Personen wirkten beim Einzuge des Kaisers zum Fest. In Wiesbaden am 2. und 3. Oktober in und um der Ruine Sonnenberg anzuhalten, wird berichtet: Über dreihundert Personen wirkten beim Einzuge des Kaisers zum Fest.

Zimmer wieder Prosper Aron. Die Hannoverische Allg. Ztg. teilt mit, bereits in allen Punkten vorbereitete Überredung des Prinzen Aronberg in die Majon bei in Schöneberg infolge der Mitteilung Hann. Allg. Ztg. plötzlich ungefallen sein. Aronberg bleibt in Hannover im Gerichtsgefängnis, bis die ganze Angelegenheit aufgeklärt ist.

Bei der Enthüllung des Bismarckdenkmals auf dem Neumarkt in Berlin am Sonntag im Gebränge 2. Der Denkmals auf dem Neumarkt ab und wurde verlegt.

seiner Tochter. Was war aus dem schwarzen, trotzig blickenden Mädchen geworden? Seine Schönheit war sie nicht, aber interessant — zudem hatte sie etwas Achtungsgebietendes an sich.

„Mein Kind, du würdest eine große Tragödin abgeben,“ sagte er, seinen laut ausbrechenden; „dieser Bild, die Tugend, hast du nie daran gedacht, dich zu widmen?“

Hedda wendete sich halb von ihm, an ihre arme Mutter denken, die, wenn sie in der Brust, noch hatte Kommodien müssen.

„Nein,“ sagte sie dann kurz, „Einfall ist mir nie gekommen.“ „Ach ja, du hast kein Theaterblut, deine Mutter hatte auch keine ein Unglück für sie.“

In Heddas Brust wallten Bornepöring empor. Eduard Winter bemerkte nur mühsam zurückgehaltene Erregung fuhr sich mit einer gedankhaften Bewegung das noch immer volle, obwohl schon graute Haar und sagte:

„Sie war zu empfindlich, zu leicht beim Theater muß man starke Nerven haben.“ „Meine arme Mutter ist an den Herzen gestorben,“ brach Hedda mit Augen los; „es ist besser, wir schenken ihr, sonst vergehe ich, daß ich in Vater achten soll.“

Winter zuckte schweigend die Achseln, er wollte es mit seiner Tochter nicht herben — vielleicht erinnerte er sich